

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

17.8.1850 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965732)

Barer

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

Sonnabend, den 17. August

N^o 33.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Schleswig-Holstein. Bei Soregbrück, Duvensiedt und Friedrichstadt haben Gefechte statt gefunden, in welchen die Dänen zurückgeworfen wurden und nicht unerhebliche Verluste erlitten. — Die Statthaltertschaft hat ihren Sitz nach Mendsburg verlegt; wahrscheinlich befürchtet man einen Angriff von der Seeseite her. Die Geseion liegt auf Moder und Sand. An Bord befinden sich 100 Mann Preußen und 100 deutsche Marinesoldaten. Das dänische Militär hat einen Gordon um die Fregatte geschlossen. — Die Statthaltertschaft fordert von Lübeck Ersatz für das durch das völkerrechtswidrige Benehmen dieser Stadt verlorene Dampfschiff „von der Lann.“ — Einem Gerüchte zufolge beabsichtigen die Dänen einen Angriff auf Mendsburg. — Die Explosion in Mendsburg hat 84 Menschenleben gekostet, sowie beträchtliche Zerstörungen angerichtet. Für den Krieg ist jedoch das traurige Ereigniß von nur unerheblichem Einfluß.

In Kopenhagen hat ein Ministerwechsel statt gefunden.

Preußen. Herr von Manteuffel hat es sich nicht gefallen lassen wollen, eine Maschine des Herrn vonadowiz zu sein und gewaltig in die Lärmposaune seines Organs, der „Reform“ gestoßen, schließlich aber doch vorgezogen, nach wie vor nicht zu gehen, sondern sich schieben zu lassen. Der alte Bund ist vor der Thür; die Union ist so gut wie aufgegeben. — Haynau ist bei allen hohen und höchsten Herrschaften zu Tische gewesen und hat es sich wohl schmecken lassen.

Hannover. Auch hier ist Haynau bei Hofe zu Tische gewesen. Derselbe soll von der hiesigen

Schlächterzunft zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt worden sein.

Hessen-Kassel. Hassenpflug ist noch immer Minister. Der Kurfürst ist zur großen Freude seiner Unterthanen bei einer Revue vom Pferde gestürzt und gut davon gekommen.

Baiern. Der König Max hat auf die vorjährige Verpflegung der bairischen Truppen in Schleswig-Holstein 36,000 fl. an die Regierung der Herzogthümer als Abschlagsquote gesandt.

Frankreich.

Der Präsident tractirt die Offiziere mit Champagner.

Dänemark.

Der König hat sich eine gewisse Bala Maschuffen zur linken Hand antrauen lassen. Das ist dem Manne nicht zu verdenken, nachdem verschiedene Gemahlinnen an der Rechten für ihn nicht die rechten waren.

Das Bivouak vor Mendsburg.

(Aus dem Schreiben eines schleswig-holsteinischen Soldaten.)

Lager bei Mendsburg, August 1850.

..... Es versteht sich von selbst, daß unsere Zelte hinreichend mit Stroh versehen sind, und daß uns dies zum Lager dient. Waffenröcke, Säbel, Brodbeutel und Helme hängen in disharmonischer Harmonie friedlich neben einander; Stiefel, Schuhe, Soldaten und Tornister liegen dagegen zerstreut umher und behelfen sich so gut wie möglich, d. h. nur die Soldaten, die andern Gegenstände sind selbsterständlich so ruhig, wie wir erst durch Strafwatchen und Arrest zu werden uns bequemen.

Im Winter muß es hier sehr angenehm sein, falls die jetzt unausfehlliche Hitze — bis zum December aufbewahrt würde. — Nachts spielen wir zur Unterhaltung unfreiwillig Billard und caramboliren sehr



häufig, jedoch in anderer Art, als in Euren Billardstuben. — In naturgeschichtlicher Beziehung habe ich meine Wissenschaft mit einer Sorte Thiere bereichert, die ich ohne das Riesen-Microscop entdeckte und die in Goethe's „Faust“ besungen werden. Trotzdem leben wir sehr angenehm und hätten, wenn wir nicht von Morgen bis Abends exerciren, schanzen und zu Apell gehen müßten, gar Nichts zu thun. Einen Sonnenblick in dies Treiben wirft das Kochen. O, göttliche Vollkommenheit! Längs eines Grabens sieht man 30 bis 40 Feuer lustig flackern, darüber Kessel mit Kartoffeln, Erbsen, Kaffee, Fleisch und andern Getränken gefüllt, die Küche gedankenvoll rauchend, mit einem wahren Kennerblick in die Gluth lugend, was um so bewundernswerther ist, da nach eingezogenen Erkundigungen die Küche nicht von der Hofküche Victoria's requirirt, sondern naturwüchsige Soldatenkinder sind. Ländlich, sittlich lagern wir, die rauhen Dänen-töchter, nun, in Ermangelung von bequemern Möbeln, auf dem Bauche unserer guten Mutter-Erde (nach dem Philosophen Ernst). Wenn das Essen nicht zu wassersüchtig und von Haaren, Stroh &c. verschont bliebe, so wäre es delicious, und besonders delicat für einen Gourmand, — — — ihm recht viel Appetit zu den Fleischöpfen Hamburg's in Sals'e oder Willen's Restaurationen zu machen. — Nach Tische machen wir ein erquickendes Schläschen, wenn nicht gerade das stereotype „Angetreten!“ uns, wie der Schuß des Jägers das Reh, aufschreckt. Du siehst hieraus, lieber Freund, daß das Leben hier äußerst interessant ist, d. h. für einen Zuschauer, der etwa Skizzen zu einem Kriegerroman liefern will, nicht aber für uns, die wir durch das ewige Nomadenleben nahe daran sind, „Patriarchen“ zu werden.

Hast Du nun irgend einen Begriff von dem Vivouakleben im Zelte, so male Dir das reizende des Vivouakirens auf freiem Felde, woselbst man der Unannehmlichkeit des Zeltenlebens überhoben ist. Der Tornister und ein gutes Gewissen bilden dann unsere Kopfkissen, der Mantel unsere Ueberdecke, in welcher Situation sich dann Gott Morpheus unserer erbarnt, was nach langem Marsche uns wohl zu gönnen ist. Störend ist allenfalls der Himmel, wenn er, als wir z. B. in Cluvenfiel lagen, Thränen über die Schlacht bei Adstedt vergoß, was zwar sehr menschenfreundlich war, uns aber die Uniform total durchnäßte, und im Wasser zu stehen höchst unangenehm ist, was Dir übrigens jeder Leser gewisser Hamburger Blätter erzählen kann. Trotzdem fehlt es nicht an lustigen Momenten, und das Lustigste ist noch, daß gar nichts Lustiges passiert. Wenn wir Nachts 50 bis 60 Mann neben einander liegen, so reißt man Witze, die durch Originalität und gänzlichen Wisüberfluß-Mangel sich vor denen Glasbrenner's auszeichnen und deshalb gerade Stoff zu Zwergellererschütterungen geben. — Gesungen wird wenig, da wir leider bei der jüngsten Retirade unsere Stimmen über Schleswig verloren haben.

Bemühen wollen wir uns indeß, diese verlorene Stimme wieder zu holen. Wir erwarten mit jeder Stunde den Befehl zum Angriff. Dies stimmt uns etwas ernster. Wollte Gott, ich wäre in Zukunft im Stande, meine Schilderungen in humoristischer Weise fortsetzen zu können. . . .

Die materielle Einheit Deutschlands und die Gegenrevolution.

Von Bernhard Eisenstuck.

IV.

Die nächste Reaganz gegen diese, dem Vaterlande drohende Gefahr, fand sich im Verfassungsausschusse bereits organisirt vor. Hierher hatte sich die größte Aufmerksamkeit der Kontrerevolutionäre gewendet, denn in dem patriotischen Selbstvertrauen, in der erleuchteten Machtvollkommenheit der, dort allein selig machenden sogenannten Verfassungsprofessoren fanden sie den fruchtbarsten Boden für ihre Saat des Unfriedens. Diesen gelehrten Herren erschien es als ein Verbrechen gegen die Majestät des Alleinwissens, daß die volkswirtschaftliche Kommission sich herausnahm, vom Standpunkt der materiellen praktischen Volksbedürfnisse aus das, von ihnen erbaute Staatsgrundgesetz amendiren zu wollen, und als sie bei einigen wichtigen Tragen, insbesondere bei §. 2 der Grundrechte, welcher bestimmt war, das Recht der Freizügigkeit, den Grund der materiellen Einheit gesetzlich zu organisiren, eine vorübergehende Niederlage erlitten, steigerte sich ihr anfängliches Erstaunen bis zur Erbitterung. Man erfand das „Recht der Oberaufsicht der Reichsgewalt“ in den gemeinsamen materiellen Angelegenheiten des Bundesstaates, ohne sie aus der Kompetenz der Einzelregierungen, wie in allen Bundesstaaten der Welt, abzutrennen, man ließ somit die Einzelwirtschaft bestehen und setzte nur eine Generalwirtschaft oben drüber, welche lediglich dazu dienen konnte, die Zahl der Beamten, so wie den allgemeinen Wirrwarr zu vermehren, und diese Aenitz der Einzelregierungen zu kräftigen, denn sie war ohne Verwaltungsbefugniß und ohne unabhängige Finanzen, demnach ohne Einfluß und Macht.

Es würde interessant sein, die Aussprache aller Hunderte von Bittschriften, welche damals täglich aus allen Klassen des Volkes auf dem Tische des Hauses niedergelegt wurden, und die allgemeine Sehnsucht nach unbedingter materieller Einheit ausdrückten, neben das Parere des einberufenen Kollegiums der Regierungssachverständigen zu stellen, welche natürlich mit mehr oder weniger Ausnahme für ihre persönliche amtliche Bedeutung und Existenz in der Zukunft erzittern mußten, wenn die materielle Einheit Deutschland's eine Wahrheit wurde. Die nächste Folge davon war, daß das Vertrauen der Nation auf eine baldige Hebung seiner materiellen Leiden durch die Versammlung seiner

Bertrater gar bald zu wanken begann. Man sah von allen Seiten das Transigiren, Diplomatisiren und Concediren wieder in voller Blüthe, man gewährte nicht eine einzige der, mit Ungeduld sofort verlangten Maßregeln, und das Volk versuchte folgerichtig, noch einmal auf andere Weise seine Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Dies geschah auf dem materiellen Felde nur in vollkommen friedlicher Weise, aber darum war es eine nicht minder unheilvolle Erscheinung. Gewerbecongresse, sociale Parlamente, Freihändlerklubs, Schutzvereine wurden projectirt oder traten wirklich zusammen, es war keine Zunft in Deutschland, die nicht zu tagen und Beschlüsse zu fassen begann. Mit der größten Vorsicht, mit offener Reservation verhielt sich die Volksvertretung diesen Berathungen gegenüber, während sie sich den Regierungsfachverständigen ohne Rückhalt hingegeben hatte. Sie fühlten kaum, diese Vereinbarungs- und Verständigungsnaturen, daß jene Klubs nichts waren, als ein testimonium paupertatis, ausgestellt den Männern in der Paulskirche, und daß sie gar nicht zum Vorschein gekommen wären, wenn man in der rechten Stunde und in der rechten Weise für die materielle Einigung gehandelt hätte da, wo die Macht, der Beruf und die Verpflichtung zum Handeln vorlag. Und weil das nicht geschehen war, und weil das fortwährend verweigert wurde, darum konnte auch der abnorme Weg, zu welchem sich das Volk nun gedrängt sah, nicht zum Heile führen. Alle jene Parlamente und Congresse führten mit weniger Ausnahme, weil sie keinen einheitlichen Stützpunkt in der gesetzlich organisirten Volksgewalt fanden, zur Zerklüftung der einzelnen Interessen, zur Begriffsverwirrung, zur Unreinigkeit im Volke, zur Kräftigung der Gegenrevolution.

Buntes.

Glasbrenner, der Prophet. Im „Römischen Volkskalender für 1850“ prophezeierte Glasbrenner Schleswig-Holsteins Julitage zc. wie folgt: Mittwoch, den 24ten. Der dänische General ersucht

in einem höflichen Schreiben seinen Gegner, ihn morgen früh bei seiner Ueberrumpelung der schleswig-holsteinischen Truppen nicht zu stören.

Donnerstag, den 25ten. Kriegsermordung des tapfersten Regiments der Schleswig-Holsteiner.

Dreitag, den 26ten. Die deutschen Männer legen wegen Ermordung der schleswig-holsteinischen Kämpfer auf 3 Tage Trauer an.

Die Rasmussen, mit der sich König Frederik VII. von Dänemark am 7. d. M. hat trauen lassen, war früher Puhmacherin und dem Kopenhagener Officiercorps wohl bekannt, wurde dann Freundin des Königs und heißt jetzt Baronesse Danner. Sie übt theils direkt einen großen Einfluß auf den König von Dä-

nenmark, theils durch ihren früheren Geliebten, einen Buchdruckergehülfen, Namens Wendling, der noch bis zum Staatsrath gestiegen ist und die Stellung eines Privatsecretärs des Königs einnimmt. (W. 3.)

Die bekannte französische Schauspielerin Rachel spielt jetzt, unterstützt von einer französischen Truppe, in Hamburg. Sie wird in Kurzem nach Bremen kommen. Ihren mit Ende dieses Jahres ablaufenden Contract mit dem Théâtre français will sie nicht erneuern, sondern der Einladung der jetzt in Hamburg anwesenden Großfürstin Helene von Rußland folgend, nach Petersburg gehen. Die Marsseilaise, mit welcher sie bisher jedes Publikum unwiderstehlich hinriß, wird sie jetzt nicht mehr vortragen. (Dreischütz.)

Im „Hotel du Nord“ in Berlin.

Erster Kellner. Ja, da mag ja der Teibel Oberkellner sind! Da is keene Seide bei zu spinnen.

Zweiter Kellner. Dadrum hätt' er doch nicht erscht von Pesth hierher zu kommen brauchen.

Erster Kellner. Ne, so'n Zeizhals! Nischt in'n Gasthof nich druf jehen zu laassen! Zimmer sich so durchzufressen, eenen Dag bei Prokesch'n, 'n andern Dag bei Brandenburgern, 'n dritten in Sanssouci — Ne, 12,000 Gulden Pension um jar nischt zu thun, un dabei noch so jnietschig zu sind!

Zweiter Kellner. Weest de Heinrich, er muß früher zu velle dodtjeschlagen haben —

Erster Kellner. Ja, ja, Louis, du kannst Recht haben; so wird et wol sind.

(Kladderadatsch.)

Auf dem Gute des Hrn. Amtschreibers Wyttenbach auf dem Brittenrain steht dato Waizen in der Blüthe, dessen ursprünglicher Same (ein paar Körner) vor etwa sieben Jahren in Kairo (Aegypten) bei einer Mumie gefunden wurde. Dieser Same, vielleicht 2000 Jahre alt, hat sich nun so außerordentlich vermehrt, daß ein einziges Korn mit vierzig Halmen trieb, die Mannshöhe haben, so dick, wie ein grober Federkiel sind und 4 — 5 Zoll lange und daumdicke Aehren von durchschnittlich 100 Körnern tragen und somit 1000fältige Frucht brachte.

Lokales.

Kirchspiels-Ausschuß.

Sitzung am 3. August 1850.

I. Es ward dem Ausschusse vorgelesen: es habe Johann Friedrich Duden, geboren zu Barel am 12. November 1818., Missionair bei der Gemeinde der evangelisch Taufgesinnten, welcher sich zu verheirathen brabsichtige und dem seiner Angabe nach die Stadt Bremen als vorläufiger Wohnsitz angewiesen worden, um Bewilligung eines Heimathscheins für sich und seine künftige Familie zu seinem Aufenthalte im Auslande angesucht.

Nach vorgängiger Berathung erklärte der Ausschuss: er könne sich nicht bewegen finden, dem Missionair Dncken den angeführten Heimathschein zu bewilligen.

2. Der Ausschuss erklärte:

er befinde sich auf seine der Specialdirection des Armenwesens in Barel gemachten Anträge in Bezug auf veränderte Einrichtung beim Armenwesen hieselbst ohne Resolution, überall ohne weitere Kunde, inwiefern solche Anträge zur Verhandlung gekommen und solle die Specialdirection um Auskunft darüber ersucht werden.

3. Dem Ausschusse ward ein Rescript Großherzoglicher Regierung vom 26. v. M.,

betr. die vom Kaufmann Hermann August Theilen in Barel angeführte Erlaubniß zur Anlegung zweier Rodegänge in seiner Scheldegerkenmühle zu Barel, vorgelesen, um über den Inhalt solchen Rescripts seine Ansicht auszusprechen.

Nach vorgängiger Berathung erklärte der Kirchspiels-Ausschuss:

ein motivirtes Erachten vermöge er augenblicklich nicht abzugeben und wolle er eine aus fünf Mitgliedern bestehende Commission erwählen,

die über den hier fraglichen Gegenstand genau sich zu informiren und auf Grund solcher Information ihr motivirtes Erachten in der nächsten Ausschusssitzung zur endlichen Beschlußnahme des Ausschusses vorzulegen habe.

Als Mitglieder solcher Commission wurden dann erwählt:

Landmann J. F. Gramberg,
" J. A. Wencke,
" J. D. Wiemken,
Kaufmann J. Kloster,
" C. H. Hegeler.

4. Der Ausschusssmann, Kaufmann Kloster beantragte:

der Ausschuss möge eine Adresse an Seine Königliche Hoheit den Großherzog und an die Großherzogliche Staatsregierung beschließen, worin dieselben ersucht werden:

a. die Schuld des Großherzogthums an die Schleswig-Holsteinische Statthalterchaft ohne Verzug zu berichtigen;

b. das Großherzogliche Militair fordernsamt nach Schleswig-Holstein marschiren zu lassen und daselbst unter den Oberbefehl des Schleswig-Holsteinischen Obergenerals zu stellen, wenn aber:

Seine Königliche Hoheit, resp. die Großherzogliche Staatsregierung diesem Antrage aus etwa entgegenstehenden Staats- oder andern Verträgen nicht entsprechen zu können glauben:

c. denjenigen Militairpersonen, welche den Schleswig-Holsteinern zu Hülfe eilen wollen und um die Ertheilung eines Urlaubspasses ansuchen, solchen Urlaub zu bewilligen und

wenn auch dieses Seiner Königlichen Hoheit und der Staatsregierung nicht statthaft erscheine,

d. solchen Personen auf ihr Ansuchen den Abschied zu ertheilen und denselben dabei in Aussicht zu stellen, daß sie, wenn sie solches wünschen, demnächst wieder für den Oldenburgischen Staats- oder Militairdienst berücksichtigt werden sollen.

Sobann sei von diesen Beschlüssen sämtlichen Kirchspiels-Ausschüssen des Großherzogthums durch eine öffentliche Bekanntmachung in die Oldenburgischen Anzeigen mit dem Ersuchen Kenntniß zu geben, in gleichem Sinne beschließen zu wollen.

Die Dringlichkeit der Anträge ward vom Ausschusse anerkannt und nach vorgängiger Berathung beschlossen:

daß der Antrag

unter a. wegen Zahlung der Staatsschuld,

" c. wegen Beurteilung und

unter d. wegen Verabschiedung von Militairpersonen anzunehmen sei.

Dagegen ward der Antrag unter b. wegen Ausmarsches der Oldenburgischen Truppen in der vorgeschlagenen Fassung verworfen und in folgender Form angenommen:

es solle Seine Königliche Hoheit resp. die Staatsregierung ersucht werden:

Ihren Einfluß bei den übrigen deutschen Regierungen nach Kräften dahin geltend zu machen, daß dieselben in Gemeinschaft mit unserem Lande den Schleswig-Holsteinern unverzüglich Hülfsstruppen senden.

Mit der beantragten öffentlichen Bekanntmachung dieser Beschlüsse war der Ausschuss einverstanden.

„Und sie baten um Antwort.“

Es sind bekanntlich zur Bildung eines Fonds, woraus den Besitzern reithbedachter Häuser, welche freiwillig Pfannendächer legen wollen, Beihülfe geleistet werden soll, Jahresbeiträge gezeichnet; ferner ist eine Deputation zur Geschäftsführung gewählt worden, welche das Amt auch angenommen hat.

Ueber die Wirksamkeit dieser Deputation ist nichts veröffentlicht — nur erfährt man, daß die gezeichneten Beiträge nicht, wie bestimmt war, alljährlich regelmäßig eincaassirt sind, und auf diesen Grund hin jetzt theilweise verweigert werden.

Die Beisteuernden sind sicherlich nicht unbedeuten, wenn sie unterrichtet zu sein wünschen, wie weit ihre Absicht gefördert worden.

Kirchen-Nachrichten.

Im Juli d. J. wurden getauft:

Eine Tochter des Carsten Westing, Schustermeisters zu Wüppel; ein Sohn des J. H. Rütter, Arbeiters zu Althühren; eine Tochter des F. H. Lücken, Schmiedemeisters zu Winkelsheide; ein Sohn des G. Lübbers, Kaufmanns zu Barel; ein Sohn des J. H. Fiede, Postboten zu Barel; ein Sohn des G. Th. Rathmann, Schlächtermeisters zu Barel; ein Sohn des D. Heinen, Landmanns zu Connesforde; eine Tochter des C. A. Struve, Fabrikaufsehers zu Barel; ein Sohn des G. Garlicks, Landmanns zu Streef; eine Tochter des J. F. Leverenz, Fabrikarbeiters zu Barel; ein Sohn des J. H. Brandt, Zimmermanns zu Barel; ein Sohn des D. Timmermann, Maurers zu Obenstrohe; eine Tochter des J. D. Hüper, Schustermeisters zu Barel; ein Sohn des J. H. Henken, Arbeiters zu Barel; ein Sohn des H. Chr. Meyer, Schneidermeisters zu Barel; eine Tochter des C. W. Meenzen, Färbermeisters zu Barel; — zwei uneheliche Knaben.

Copulirt:

Gerhard Hermann Dnken, Schneidermeister zu Streef, und Adelheid Siemers aus Ronnebeck; Anton Janßen, alter Köter und Weber zu Seggehorn, ein Wittwer, und Elisabeth Hillers aus Bockhorn; Johann Hinrich Praß zu Seggehorn und Gesche Margr. Kuhlmann daher.

Beerdigt:

Johann Diedr. Wälter, Häusling zu Neuenwege, alt 69 Jahr 6 Monat 27 Tage; ein todtgeborener Zwillingsohn des Ant. Grimm, Webers zu Winkelsheide; Wübke Margr., geb. Eilers, verwitwete Ubben, aus Barel, alt 72 Jahr 1 Tag; Johann Georg Serjes aus Winkelsheide, alt 3 Jahr 2 Monat 1 Tag; ein todtgeborener Sohn des F. W. Klees, Arbeiters zu Borgstede; Diedrich Anton Maas aus Barel, alt 7 Jahr 9 Monat 19 Tage; Margr. Elisabeth, geb. Freese, verehelichte Busch, aus Barel; Helene Sophie Lücken aus Winkelsheide, alt 1 Monat 25 Tage; Johann Diedrich Heiners aus Obenstrohe, alt 4 Monat 10 Tage; Christian Helmers, Arbeiter zu Obenstrohe, alt 69 Jahr 6 Monat 13 Tage; Eilert Hörmann, Hausmann zu Obenstrohe, alt 58 Jahr.